

Karl-Joachim HÖLKESKAMP, *LIBERA RES PUBLICA*. Die politische Kultur des antiken Rom – Positionen und Perspektiven. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2017, 400 S., 30 s/w-Abb.

Mit der anzuzeigenden Publikation erscheint nach 13 Jahren ein zweiter Band, der zentrale Beiträge von Karl-Joachim Hölkeskamp zur Geschichte der römischen Republik zusammenstellt.¹ Mit dem im Untertitel genannten Schlagwort der politischen Kultur ist bereits angesprochen, um welchen Kern die Auswahl an Publikationen kreist. Es geht um weit mehr als die klassischen Fragen nach Mentalität oder sozialer Schichtung. Über die Annäherung an Symbole der Herrschaft, Gesten der Macht oder Rituale der Erinnerung versucht Hölkeskamp durch die Linse der politischen Kultur, einerseits das von „Gehorsamstiefe“ geprägte Verhältnis zwischen politischer Elite und *plebs* zu bestimmen (dazu etwa S. 163-188), andererseits sowohl die Jahrhunderte wählende Stabilität als auch den plötzlichen Niedergang der *res publica* zu beleuchten (zu letzterem vgl. S. 311-327).

Es wäre vermessen, alle in einer solchen Aufsatzsammlung vorgelegten Anregungen und Diskussionen, die einer gesamten Forscherlaufbahn entstammen, lediglich anzuschneiden. Daher sind Themen und Beiträge, aber auch Schwierigkeiten herauszugreifen, die beispielhaft für das Buch und das vorgelegte Forschungsprogramm stehen können.²

Im Gegensatz zu den älteren Arbeiten Hölkeskamps, die vor allem – mit Pierre Bourdieu – eine „Theorie der Praxis“ (S. 123-161) und das „kulturelle Gedächtnis“ nach Aleida und Jan Assmann (hier vor allem die Kapitel 8 und 9, S. 237-271 und 273-309) als heuristisches Mittel verwendeten, um sich den Eigenarten und Dynamiken (in) der politischen Klasse der römischen Republik zu widmen, enthalten die jüngeren Beiträge auch Verweise auf die deutschen Soziologen Georg Simmel und Niklas Luhmann. Damit erfährt das Spektrum (kultur- und

¹ Erstmals Karl-Joachim Hölkeskamp, *SENATUS POPULUSQUE ROMANUS*. Die politische Kultur der Republik – Dimensionen und Deutungen. Stuttgart 2004.

² Zu weiteren Aspekten siehe auch die Rezensionen von C. Rosillo-Lopez, *sehpunkte* 18 (2018), Nr.1 [<http://www.sehpunkte.de/2018/01/30481.html>]; C. Champion, *h-soz-kult* (29.01.2018) [<https://www.hsozkult.de/searching/id/rezbuecher-27797?title=k-j-hoelkeskamp-libera-res-publica&q=libera%20res%20publica%20champion&sort=newestPublished&fq=&total=43&recno=4&subType=reb>] und L.P. Eberle, *Journal of Roman Studies* 108 (2018), 204-205 [https://www.cambridge.org/core/services/aop-cambridge-core/content/view/6653F3730D45F5E0303DA4B12109EDE9/S0075435818000606a.pdf/kj_holkeskamp_libera_res_publica_die_politische_kultur_des_antiken_rom_positionen_und_perspektiven_stuttgart_franz_steiner_verlag_2017_pp_400_illus_isbn9783515117296_5900.pdf]; jeweils Stand: 11.12.2018.

gesellschafts-) theoretischer Ansätze eine deutliche Ausweitung. Doch das ist nicht nur Selbstzweck. Hölkeskamp zieht Modelle Simmels und Luhmanns gezielt dazu heran, einerseits das Gewicht des Volkes in der aristokratischen Konkurrenz (S. 123-161), andererseits die Beziehungen innerhalb der Nobilität durch die Bestimmung von „Prominenzrollen“ zu erhellen (S. 107-122).

Zwei Artikel zur Wissenschaftsgeschichte bilden den Auftakt und machen verständlich, vor welchem Hintergrund, aber auch auf welcher Basis ein Modell der politischen Kultur in der Erforschung der Republik Fortschritte zeitigen kann. Nicht zufällig steht die Auseinandersetzung mit Theodor Mommsen am Anfang des Buches (S. 9-41). Hölkeskamp geht vor allem auf die konzeptionellen Schwierigkeiten ein, wenn er die „Differenzierung zwischen rechtlicher ‚Form‘ und faktischen ‚Inhalt‘“ (S. 25) bei Mommsen beklagt. Auffällig wie problematisch sei – mit Rückgriff auf Reinhart Koselleck –, wie Mommsen dazu seine aus den Quellen gewonnenen Begrifflichkeiten analytisch auflade, um sie zum Baustein seines Staatsmodells zu machen. Umgekehrt stülpe er seine zeitgenössische Terminologie, die den Diskursen und Denkweisen des späten 19. Jahrhunderts entnommen sind, den Quellen über. Wie sich Mommsens Epigonen bis Jochen Bleicken an der Systematik des „Staatsrechts“ und insbesondere des „Senatsregiments“ abarbeiteten, behandelt Hölkeskamp, um einen Ausweg aus diesem Dilemma aufzuzeigen – eben mit dem Theorem der politischen Kultur. In ähnlicher Manier widmet sich Hölkeskamp Werk und Bedeutung Friedrich Münzers (S. 43-71), dessen prosopographische Arbeiten für die *RE* als Initialzündung für Untersuchungen zu den sozialen Beziehungen in der römischen Elite einerseits und der politischen Klasse zum *populus Romanus* andererseits gegeben haben. Hölkeskamp verweist dazu vor allem auf Münzers Hauptwerk zu den „Adelsparteien“³, das heute zwar als inhaltlich überholt gilt, aber dennoch Generationen von Wissenschaftlern – neben Matthias Gelzers Buch zur römischen Nobilität der Republik⁴ – als Grundlage für die Erforschung der römischen Nahbeziehungen galt; die zentralen Arbeiten von Ronald Syme,⁵ Lily Ross Taylor,⁶ Ernst Badian,⁷ Erich Gruen⁸ und vielen mehr seien ohne die „Adelsparteien“ als Reibungsfläche nicht denkbar.

³ Friedrich Münzer, *Römische Adelsparteien und Adelsfamilien*. Stuttgart 1920.

⁴ Matthias Gelzer, *Die Nobilität der römischen Republik*. 2. Aufl. Stuttgart 1983 (erstmalig 1912).

⁵ Ronald Syme, *The Roman Revolution*. Oxford 1939.

⁶ Lily Ross Taylor, *Party Politics in the Age of Caesar*. Los Angeles 1949; *The Voting Districts of the Roman Republic. The Thirty-five Urban and Rural Tribes*. Rom 1960 und *Roman Voting Assemblies. From the Hannibalic War to the Dictatorship of Caesar*. Ann Arbor 1966.

⁷ Ernst Badian, *Foreign Clientelae 264–70 B.C.* Oxford 1958.

⁸ Erich Gruen, *Roman Politics and the Criminal Courts, 149-78 BC*. Cambridge 1968 und *The Last Generation of the Roman Republic*. Berkeley 1974.

Das Modell der „politischen Kultur“ wird erstmals im dritten Teil explizit besprochen (S. 73-105): „Sie hat zeremonielle und rituelle, performative, symbolische und auch ästhetische Dimensionen [...]“, wie Hölkeskamp andernorts bündig formulierte.⁹ Zunächst skizziert er die Genealogie des Konzepts, das aus der Politikwissenschaft stammt, aber durch Gedanken aus den Kulturwissenschaften und ihren zahlreichen *turns* angereichert wurde. Zentral sind für ihn neben Max Weber und Clifford Geertz auch einige Historikerinnen und Historiker wie bspw. Barbara Stollberg-Rilinger, Alf Lüdtke und Achim Landwehr. Hölkeskamp beschränkt sich also bei weitem nicht auf die Alte Geschichte, sondern bedient sich eklektisch, aber nie beliebig bei anderen Disziplinen und Epochen. Der Gewinn einer solchen Perspektive bestehe dann vor allem darin, nicht alle exotisch anmutenden Quellenberichte als Zeugnisse einer fremden Vergangenheit oder umgekehrt: vertraute Muster als allzu selbstverständlich abzutun, sondern sich stets zu wundern und neugierig nach den Hintergründen für die Verwendung von Zeichen und Symbolen, Gesten und Ritualen zu fragen. Nichts ist zufällig und alles hat Bedeutung, nach der man suchen kann und hinter die man vielleicht sogar ansatzweise zu blicken vermag, wenn man sich für das „symbolische Netz“ jener Kultur zu interessieren beginnt.

Sowohl in jenem paradigmatischen Kapitel als auch in Kapitel 7 werden die *pompae* der römischen Republik exemplarisch untersucht. Hölkeskamp stellt dabei stets heraus, dass die zahlreichen verwendeten Insignien des Ranges (Kleidung, Liktores und Fasces, Standbilder, Münzen u.v.m.) nicht allein aus sich selbst heraus wirken, sondern nicht selten in performativen Akten zur Geltung gebracht werden mussten, um ihre gesamte Strahlkraft zu entfalten. Bei diesen Inszenierungen sei die Ko-Präsenz zwischen Darstellern und Zuschauern in der Anwesenheitskultur vormoderner Gesellschaften (Rudolf Schlögl) nicht zu unterschätzen; ihre Rollen verschwimmen nahezu und werten die Bedeutung des Publikums gegenüber älteren Deutungen auf (vgl. bspw. S. 204).

Kapitel 8 und 9 illustrieren das Vorgehen am Beispiel – im antiken und wortwörtlichen Sinne – multimedialer Einsätze. So stehen einerseits die Mythen- und Statuenpraxis prominenter *gentes*, andererseits die ebenso wortwörtliche „Prägung“ einer Familienidentität durch die Münzpraxis der Caecilii Metelli im Fokus. Gerade jene Beiträge zeigen womöglich auch die Grenzen des Forschungsparadigmas „politische Kultur“ auf. Allzu sehr und vielleicht auch zu

⁹ Karl-Joachim Hölkeskamp, Eine politische Kultur (in) der Krise? Gemäßigt radikale Vorbemerkungen zum kategorischen Imperativ der Konzepte, in: ders. unter Mitarbeit von E. Müller-Luckner (Hg.), Eine politische Kultur (in) der Krise? Die „letzte Generation“ – der römischen Republik. München 2009, 1-25, hier 20.

schnell werden Gebäude, Rituale, *exempla* oder Symbole aufeinander bezogen, wo antike Zeitgenossen womöglich gar keinen Zusammenhang erblickten; jedenfalls mangelt es an Gewissheit, weil die antiken Autoren sich zumeist über solche Querverweise ausschweigen. Konzeptualisiert wird Hölkeskamps Methode in Anlehnung an intertextuelle Verfahren durch „intersignification“ (S. 281), das der Fachkollege Matthew B. Roller in die althistorische Diskussion eingeführt hat.¹⁰ Inwiefern der „Blick der Römer“ aber so einem Modell entsprach, wäre noch zu diskutieren und eine Taxonomie der Bedeutungsassoziationen zu erstellen, denn in der Tat scheinen manche Bezüge auf der Hand zu liegen, während andere konstruiert wirken. Aber genau diese Art von Diskussion scheint Hölkeskamp mit der Veröffentlichung seiner Aufsatzsammlung rund um das Thema „politische Kultur“ beabsichtigt zu haben.

Was bleibt ist ein intellektuell ausgesprochen anregender Band, den Historikerinnen und Historiker der republikanischen Zeit dankbar aufnehmen werden, denn neben den mannigfaltigen Anregungen weist diese Sammlung zudem eine aktualisierte Bibliographie auf, die alle „Wissenschaftssprachen“ umfasst. Der Band ist redaktionell vorbildlich gearbeitet – mit kleineren Ausnahmen im aber ansonsten ausgesprochen hilfreichen Register. Ebenso hoch anzurechnen wie lobend zu erwähnen ist zudem, dass die meisten Beiträge umgearbeitet worden sind, um Wiederholungen zu vermeiden.

Dr. Christopher Degelmann
Visiting Fellow ERC Project *Honour in Classical Greece*
University of Edinburgh
Teviot Place, Old Medical School
William Robertson Wing, Room 03.15
E-Mail: v1cdegel@exseed.ed.ac.uk

¹⁰ Matthew B. Roller, On the intersignification of monuments in Augustan Rome, *American Journal of Philology* 134 (2013), 119-31.